

FREILEGUNGEN IN KELEMÉR-MOHOSVÁR IM JAHRE 2000

Auf dem Gelände von Mohosvár in Kelemér führte das Ottó Hermann Museum in Miskolc vom 05.07.2000 bis zum 27.07.2000 archäologische Freilegungen durch. In unserer Abhandlung sollen die Ergebnisse dieser Forschung dargestellt werden.

Kelemér liegt in Nordostungarn, auf dem Gebiet des mittelalterlichen Komitats Gömör. Die nächstgelegene Stadt ist Putnok. Der Berg, auf dem Mohosvár zu finden ist, erhebt sich 2 Kilometer südlich von Kelemér. Hier befinden sich die Mooren namens Kis- und Nagymohos.

Der Hügel der Burg hebt sich 45 Meter von dem Moor mit dem Namen Kismohos ab. Die Burg hat einen ovalen Grundriss. Der Berg der Burg wird von einem 14 Meter breiten, tiefen Graben umgeben, der um 6 Meter niedriger ist als das Innere der Burg und an dessen äußerem Rande eine Schanze verläuft. Der Durchmesser der inneren Fläche der Burg, die durch den Graben umgeben wird, beträgt 40x20 Meter, das innere Gelände ist 0,07 ha. Die Schanzen umgeben eine Fläche von 75x50 Meter. Auf der nordwestlichen Seite der Burg verläuft außer der Schanze auch eine 120 Meter lange Terrasse, ihr Außenrand wird durch einen markanten Saum gekennzeichnet, unter ihr erstreckt sich ein steiler Bergabhang.

Kelemér war im Jahre 1232 der Grundbesitz der Sippe Gut-Keled und er blieb es auch bis zum 15. Jahrhundert. Bei der Aufteilung des Grundbesitzes der Sippe im Jahre 1338 wird es nicht erwähnt, sein erstes Auftauchen datiert aus dem 14. Jahrhundert – aus der Zeit zwischen 1338-1387 –, wo es nur noch als Burgort erwähnt wird. Auf der Urkunde aus dem Jahre 1430 wird auch nur über einen Burgort berichtet. Vermutlich ist Mitte des 15. Jahrhunderts auch mit der erneuten Benutzung der Burg zu rechnen. Die historischen Quellen beschreiben, dass der Gespan aus Gömör in den Jahren 1449–1450 einen Prozess in der zwischen der Familie Kakas in Kaza und der Familie Putnok entstandenen, machthaberischen Angelegenheit führte. Dem Prozess zufolge haben die Mitglieder der Familie Kakas mit den Hussiten von dem im Kelemérer Wald erbauten Mohosvár aus die Gegend beunruhigt.

Die archäologische Freilegung verfolgte den Zweck, die Baugeschichte und die Struktur der Burg zu bestimmen, sowie – im Zusammenhang mit der anhand der naturwissenschaftlichen Untersuchung der Mäuer in der Umgebung der Burg angefertigten Rekonstruktion der Urumwelt – wollten wir Daten in Bezug darauf gewinnen, ob es mit Hilfe von archäologischen Methoden die von Menschen ausgeübten Tätigkeiten, die im Laufe des Baus und der Benutzung von Mohosvár auf die Umgebung möglicherweise ausgewirkt hatten, zu bestimmen sind.

Da das Gelände der Burg unter Naturschutz steht, konnten wir im Jahre 2000 nur unter den das Gelände dicht bewachsenen Bäumen in schmalen Streifen, den äußerst dicht gewachsenen Bäumen ausweichend archäologische Freilegungen durchführen.

In vier Bereichen wurden Forschungen angestellt (Bild 1):

Vor der archäologischen Forschung war am östlichen Rand der Burg ein in etwa nordsüdlich verlaufender Graben festzustellen. In diesem Bereich vermuteten wir aufgrund der Spuren auf der Oberfläche, dass sich unter der Erde der Graben einer ausgegrabenen Mauer erstreckt. Ziel der hiesigen Forschung war es in erster Linie, die durch den Graben gekennzeichneten archäologischen Erscheinungen zu bestimmen (Bild 2–7).

Um die Struktur und die Bauperioden der Schanze festzustellen, durchschnitten wir die Schanze auf der westlichen Seite der Burg (Bild 8–9).

Das Gelände außerhalb der Schanze der Burg wurde erforscht, um festzustellen, ob das Plateau außerhalb der Schanze in irgendwelcher Epoche als Wohnort fungiert hatte.

Während der Höhenlinienvermessung und des Begehens des Geländes wurde noch die Funktion der Vertiefungen unter dem Hügel der Burg und nordöstlich dessen untersucht.

DIE FREILEGUNG DES BURGINNEREN

In dem hier in nordöstlicher Richtung geöffneten 1. Segment wurde der Graben einer ausgegrabenen Mauer mit nordwestlich-südöstlicher Richtung gefunden. Er war durch spätere

Räubergruben durchschnitten und in der Mitte durch einen kurzen äußeren Stützpfeiler versehen (Bild 2-s23). Ein Teil dieser Mauerstrecke wurde durch die späteren Räubergruben verschont (Bild 3-s32). Diese Mauerstrecke befindet sich am südlichen Ende des 1. Segments. An der inneren Mauerfläche wurden auch zwei große Pfahllöcher gefunden. Innerhalb des durch die Reste der Steinmauer gekennzeichneten Gebäudes, auf der inneren zur Steinmauer gehörenden Gehhöhe wurden angebrannte Balken der auf die südliche Mauer senkrecht stehenden Eggewand entdeckt, sowie die Reste des sich der Eggewand anschließenden Bretterbodens (oder der Deckenkonstruktion) (Bild 3–4). Auf dem mehrmals gewellten, stark durchgebrannten, hart geschlagenen, tonartigen Boden dieses Gebäudeteils wurden mehrere Säcke gebrannte Getreide gefunden (s31).

Aufgrund der Schichtenfolge dieses Bereichs lassen sich der Boden und die Reste des in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum benutzten Gebäudes, sowie die in mehreren Etappen erfolgte Ausgrabung der Wände des Gebäudes feststellen (Bild 7).

Den Zeitraum der Benutzung des freigelegten Gebäudeteils kann man anhand der auf dem Fußboden des Gebäudes entdeckten archäologischen Funde auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, sowie aufgrund des aus der Zeit zwischen 1282-1308 datierenden Wiener Denars, der in den den Boden deckenden verbrannten Überresten aufgefunden wurde, auf Ende des 13. Jahrhunderts, Anfang des 14. Jahrhunderts schätzen. Das hiesige Gebäude wurde durch starkes Feuer zerstört. Aufgrund der oben genannten Erscheinungen hatten die Besitzer der Burg vor dem Niederbrennen des Gebäudes keine Gelegenheit, diesen Gebäudeteil zu räumen. In dem auf dem Gelände des Burginneren geöffneten Segment wurden stellenweise Scherben aus Keramik aus dem Neolithikum entdeckt. Diese Scherben aus Keramik können keinem archäologischen Objekt zugeordnet werden.

DAS DURCHSCHNEIDEN DER SCHANZE

Beim Durchschneiden der Schanze in ostwestlicher Richtung in dem 2. Segment, auf der Westseite der Burg ließ sich feststellen, dass auf dem dortigen Plateau früher eine Siedlung aus dem Neolithikum zu finden war, aber all ihre Überreste wurden in die mittelalterliche Schanze eingebaut (Bild 9-s5). Über einer Schicht, die voll mit aus dem mittleren Neolithikum datierenden Stoffen war, gab es eine tonartige Aufschüttung ohne Funde, auf deren hart festgetretener bzw. aschiger poröser Oberfläche Keramik aus dem 13. Jahrhundert gefunden wurde, darüber lag eine Schicht aus stark spreuigem Ziegelschutt aus der Arpadenzeit (Bild 8–9). Die Befestigung der Burg wurde so gestaltet, dass der höchste Punkt der Schanze im Vergleich zu der ursprünglich steigenden Fläche in einer Höhe von 2 Metern war, hinter ihr befand sich aber ein wesentlich vertiefter Graben. Aus der Erde dieses Grabens wurde das Burginnere auf dem ursprünglichen Hügel aufgeschüttet, das sich um 5–6 Meter über die Krone der Schanze erhob.

Auf der Oberfläche der Schanze (s3) – mit den Funden aus der Arpadenzeit markiert – wurden keine Spuren von Erhöhungen (Pfahlkonstruktion) entdeckt. Hinsichtlich der späteren Geschichte der Schanze ist auch die fundlose dicke Aufschüttung bemerkenswert (s2), die die obere Schicht der Schanze bildete. In dieser Schicht wurde kein zeitbestimmender Fund gefunden. Sie könnte mit der – in schriftlichen Quellen erwähnten – Benutzung der Burg im 15. Jahrhundert im Zusammenhang stehen.

DAS ERFORSCHEN DES DIE SCHANZE DER BURG UMGEBENDEN PLATEAUS

Außerhalb der Schanze öffneten wir zwei Segmente, um zu untersuchen, ob es auf diesem Gelände Gebäude gab, die in irgendeiner Epoche zu der Burg gehörten. In diesem Bereich (3. Segment) entdeckten wir keine auswertbaren archäologischen Erscheinungen.

DIE UNTERSUCHUNG DER AM FUSS DES BURGHÜGELS ENTDECKTEN VERTIEFUNGEN

Am Fuß des Burghügels, in einer Entfernung von 150 Metern nordöstlich der Burgmitte wurden zwei Vertiefungen gefunden. Nur in der einen stellten wir Forschungen an, jedoch konnten wir im Jahre 2000 die Freilegung nicht beenden. In den hier geöffneten Segmenten wurden die

Überreste der beim Bau der Burg gebrauchten Ziegel- und Kalköfen gefunden. Das in dieser Schicht entdeckte Fundmaterial datiert aus dem 13. Jahrhundert. Seine Freilegung ist die Aufgabe der Zukunft.

Als Ergebnis der Freilegung war festzustellen, dass es an der Stelle der Burg in dem Neolithikum eine Siedlung existierte. Es wurden keine archäologischen Erscheinungen entdeckt, die auf die Befestigung dieser Siedlung aus dem Neolithikum hingewiesen hätten. Der Bau und die Benutzung der Burg lassen sich aufgrund des hier entdeckten Fundmaterials auf die Zeiten nach dem Tatarensturm schätzen. Bei der Bestimmung der Funktion der Burg ist aufgrund der in großer Menge hier gelagerten Getreide zu vermuten, dass die Burg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durchgehend bewohnt wurde.

Aufgrund unserer bisherigen Kenntnisse gehört diese Burg zu jener Gruppe unserer Burgen aus dem 12–13. Jahrhundert, die meistens eine ovale oder runde Form haben und deren Grundfläche 0,02–0,07 ha beträgt. Die am meisten verbreitete Form der Befestigung ist der die Wohnfläche umgebende Graben und am Rande dieses Grabens eine – meistens über keine Konstruktion verfügende – Schanze. Die Wohnfläche mit einem Durchmesser von 30–50 Meter ragt im Allgemeinen einige Meter aus dem Schanzengraben heraus; ihr Rand wurde auch durch eine Spundwand geschützt. Die Schanze selber wurde aus der aus dem Graben ausgegrabenen Erde gebaut und damit wurde auch das Innere des geschützten Bereichs erhöht. Auf der Wohnfläche wurden Häuser bzw. Türme aus Holz, Stein und Ziegeln gebaut. Diese kleinen Burgen dienten zum Schutz des Vermögens der jeweiligen adeligen Familien von kleinen und mittleren Grundbesitzern. Ein Teil dieser Burgen entvölkerte sich Ende des 13. Jahrhunderts, Anfang des 14. Jahrhunderts. Ein anderer Teil wurde in den Kämpfen an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert zerstört.

Pusztai, Tamás